



REISE & FREIZEIT

6.–25. November 2017

FLUSSKREUZFAHRT
IN INDIEN

www.suedkurier.de/traumreisen

SÜDKURIER



Immer ein Genuss: Der Blick auf die ruhige Elbe inmitten der Felslandschaft.
BILDER: ANTJE URBAN

Und ruhig fließt die Elbe

Im Sommer präsentiert sich Deutschlands Felsennationalpark Sächsische Schweiz als Märchenlandschaft aus Stein, Wasser und sattem Grün

VON ANTJE URBAN

Die Bahnfahrt zieht sich wie Kaugummi. Es ist warm und stickig und die vorbeiziehende Landschaft langweilt ebenso wie die mitgebrachte Lektüre. Die sieben Stunden im ICE fühlen sich viel zu lange an. Etwas übellaunig steige ich in Dresden in die S-Bahn nach Bad Schandau. Als ich nach zehn Minuten dem Draußen doch mal wieder einen Blick gönne, erhellet sich meine Miene schlagartig: Im gleißenden Sonnenlicht nichts als Grün in allen natürlichen Farbschattierungen.

Doch viel mehr noch begeistert mich das Wasser, das hier so gemächlich seinen Weg durch die Schluchten nimmt. Ich hatte mich auf die Berge der Sächsischen Schweiz gefreut und nun möchte ich am liebsten tagelang wandern entlang dieses Stromes, der an keiner Stelle des Nationalparks von Brücken überquert oder von Industrie in seiner Schönheit verschandelt wird. Die Elbe durchzieht hier pure Natur, in der der Mensch links – genauso wie rechts – elbisch mit kleinen, liebevoll gepflegten Häusern in der Kulisse nur zaghaft Einfluss nimmt. Mit der Fähre setze ich über, ein Schaufelraddampfer fährt vorbei – ich fühle mich wie Huckelberry Finn und denke: „Die lange Anreise hat sich gelohnt!“

Wanderparadies für Romantiker

„Schön ist besonders die Aussicht, die man unten an der Elbe hat. Gegen Morgen zu ist die hohe Felswand, die sich von Wehlen bis Rathen hinzieht, auffallend. Man sieht hier Felsspitzen von unten, die man eben besteigen will“, schrieb 1801 Pastor Carl Heinrich Nicolai in einem ersten Reiseführer über die Sächsische Schweiz. Er gilt als einer der touristischen Entdecker der 144 Millionen Jahre alten Felsenwelt. In der Romantik zog es viele Maler und Dichter ins poetische Elbsandsteingebirge. Sie begründeten den Tourismus in die Region, in die heute rund sieben Millionen Wanderer, Kletterer und Natururlauber pro Jahr strömen.

Wer die ausgetretenen Pfade und Lieblingsaussichtspunkte wählt, der muss sich schon mal vorbeidrängen, um einen Blick zu erhaschen von der erhabenen Kulisse. Doch bei den schier unerschöpflichen Wanderwegen kann noch Einsamkeit finden, wer sich dem

Wandern zwecks Stille oder Meditation widmen will oder einfach, so wie ich, in Ruhe Zwiegespräche mit sich selbst führen möchte. Doch zunächst muss das ein oder andere Standard-Highlight erkundet werden und dazu gehört nunmal die berühmte Basteibrücke.

Meine geführte Wandergruppe startet erst am späten Nachmittag, denn Naturparkführerin Daphna Zieschang will uns ihr Zuhause ohne Menschenansammlungen zeigen. Und uns die Augen für kleine Freuden entlang des Weges öffnen: „Psst, schaut! Da, eine Waldmaus!“ Sie ist hier aufgewachsen und führt meist Kindergruppen durch den Wald. Und mit Kinderaugen steige ich ebenfalls durch die geheimnisvollen, vermoosten Schluchten hinauf, besteige Naturtreppen, zwänge mich vorbei an Felsvorsprüngen und balanciere auf Brettern über glitschige Pfützen. Farne, Gräser und leuchtend gelbe Schwefelflechte zieren die glatten, feuchten Felswände. Die Sonne schiebt hier und da einen Lichtstrahl in die dunkle Landschaft. „Schwedenslöcher“ taufte die Einheimischen 1639 diese für sie zu dem Zeitpunkt wohl weniger imposante Märchenlandschaft. „Hier unter den Felsvorsprüngen versteckten sich die Dörfler während des Dreißigjährigen Krieges vor den Schweden“, erzählt Daphna.

Oben angekommen, 200 Meter hoch auf der Aussichtsplattform: Leere, kein Touristenbus mehr, keine Menschen, die die berühmteste Felsformation Deutschlands fotografieren. Stattdessen Stille. Der Blick von der Bastei hinunter ins Elbtal mit der untergehenden Sonne am Horizont wirkt wie aus dem Malbuch eines Caspar David Friedrich. Wir überqueren ehrfürchtvoll die 76,5 Meter lange Sandsteinbrücke. Die 1826 zunächst aus Holz erbaute Brücke führt hinüber zu der Felsenburg Neurathen, dessen Überreste in einem Rundgang besichtigt werden können, doch ist sie um diese Zeit schon geschlossen.

Aber Daphna, die offensichtlich um unsere kindliche Natur weiß, klettert vergnügt am verschlossenen Tor vorbei und winkt uns herbei. Herrlich! Jetzt erobern wir auch noch ganz alleine die Felsenburg. Am Abend nach einem Essen im Panoramarestaurant Bastei steigen wir im Dunkeln hinab. Außer unseren tanzenden Stirnlampen und den Rufen des Waldkauzes tut sich im Wald nichts – zumindest heute hatten wir die

Sächsische Schweiz gefühlt ganz für uns alleine.

Für den nächsten Tag ziehe ich ein weiteres Muss in Erwägung: Eine Stiegentour mit Klettersteig – eine Spezialität des Elbsandsteingebirges. Auf Stahlleitern oder mithilfe von Steigeisen und Klammern wird der Berg erklommen, erfahre ich im Informationszentrum. Ich entscheide mich dagegen. Mein Abenteuer soll die innere Einkehr sein. Eine kurze Wanderung vom Bio-Dorf Schmilka hinauf auf den Winterberg soll mich zu einem weiteren Aussichtspunkt bringen.

Bio-Dorf mit Riesen-Kuchen

Das kleine, idyllisch gelegene Dorf ist schon bei der Ankunft mit dem Fährboot eine Augenweide: nostalgische Häuser, ein lausiger Biergarten, überall Blumen und mittendrin eine alte aktive Mehlmühle. In einer winzigen Backstube stapeln sich wagenradgroße Kuchen, Sauerteigfladen und Holzofenbrot. Mit einem Obstplunderstück trete ich die Wanderung an. Der Anstieg ist steil. Statt innerer Einkehr mit Zwiegespräch jetzt Fluchen, Schnaufen und Schwitzen. Eine Gruppe älterer, aber offensichtlich äußerst fitter Wanderer genießt schon den Blick in die Tiefe.

Erneut werde ich belohnt mit dem berausenden Bild der Elbe, die sich durch das grüne Tal windet. Sie hat sich hineingefressen in ein Gebirge, das einst der Grund eines Kreidemeres war. Nachdem das Meer abgeflossen war, blieben mächtige Sandschichten zurück. Durch Erosion entstanden bizarre Tafelberge, Basaltberge und Hanglagen aus Granit, auf denen Riffkiefern wie kleine Bonsais wachsen und die viele Vogelarten für ihre Nester nutzen. Auch diese Anstrengung hat sich wieder gelohnt!

Beliebtes Fotomotiv: Die berühmteste Sehenswürdigkeit im Nationalpark Sächsische Schweiz ist die Basteibrücke. Sie zieht jedes Jahr Millionen Touristen an.



Hier wird's eng: Geheimnisvoll fühlt sich eine Wanderung durch das feuchtkühle Kellerklima der Täler und Schluchten an.

Sächsische Schweiz

Allgemeines:

Auskünfte erteilt der Tourismusverband Sächsische Schweiz e.V., Tel. 03501/4701-47, info@saechsische-schweiz.de, www.saechsische-schweiz.de

oder www.nationalpark-saechsische-schweiz.de. Vor Ort ist das Nationalpark-Besucherzentrum zu empfehlen: Dresdner Straße 2b, Bad Schandau, Tel. 035022/50240, www.lanu.de

➤ **Anreise:** Von Friedrichshafen bis Bad Schandau sind es ca. 650 km. Mit der Bahn ist man von Friedrichshafen oder Konstanz aus in ca. 8 Std. in Dresden, von dort geht es mit der S-Bahn nach Bad Schandau. Die Lufthansa fliegt von Friedrichshafen über Frankfurt nach Dresden. Von Zürich aus geht es samstags non-stop nach Dresden. www.lufthansa.com

➤ **Übernachten:** Bad Schandau ist der ideale Ausgangspunkt zur Erkundung des Nationalparks. In dem Kneipp-Kurort ist das nach der letzten Elbflut stark zerstörte 5-Sterne-Hotel Elbresidenz seit 2016 wiedereröffnet und mit seiner großen Spa-Landschaft der luxuriöse Erholungsort für müde Wanderer. DZ im Sommer ab 115 €, mit Balkon ab 175 €. Tel. 036361/92000, www.elbresidenz-bad-schandau.net. Für Wanderer, die den Park auf der böhmischen Seite erkunden wollen, bietet sich der Grenzort Schmilka zur Übernachtung an. Mehrere Pensionen oder Hotels, in denen man bereits ab 65 € pro Nacht unterkommt. www.schmilka.de

➤ **Essen und Trinken:** Gute und ehrliche Regionalküche bietet das Elbhotel direkt am Wasser in Bad Schandau an. Die „Sächsische Bouillabaisse“ mit Süßwasserfischen oder die typischen Krautwickel mit Wildfleischfüllung sind ein Genuss. An der Elbe 2, www.elbhotel-bad-schandau.de. (au)

